

Besiegten überhäufte der Sieger mit ausgesuchten Schmeicheleien und Auszeichnungen, Freude war in Trojas Hallen und rings an der grünen Tafelrunde des Congresses. Nur eine Macht fehlte, ihr Vertreter konnte sich nicht weinend aus dem Kreis schleichen; denn sie war gar nicht da und nicht geladen und diese eine Macht war Preußen. Es hatte es durch seine ruffenfreundliche Neutralität im Krimkrieg mit Allen verdorben und wurde von Allen über die Achsel angesehen. Erst auf Russlands Fürsprache kam Manteuffel ganz zuletzt nach Paris, gleichsam nur, um das europäische Protokoll zu unterschreiben. Aelteren Lesern bleibt diese trübe Zeit des Ganges Manteuffels nach Olmütz und Paris unvergessen. Was aber damals Preußens Fall schien, wurde später der Anstoß zu seiner Erhebung. Rußland hat 1866 und 1870 gezeigt, daß es seine Freunde erkannt hatte und hat sich dankbar gezeigt und Deutschland hat sich im Jahr 1870 auf die eigenen Füße gestellt. Sie sind, den Rücken sich gegenseitig deckend, beide in die Höhe gekommen.

Sächsische Nachrichten.

— Dresden, 24. März. Der sächsische Landtag wird, gutem Vernehmen nach, bald nach Ostern wieder zusammentreten und werden die Deputationen beider Kammern noch vor Ostern einberufen werden. Die Finanzdeputation der ersten Kammer hat ihre das Einkommensteuergesetz betreffenden Vorschläge bereits formuliert.

— Leipzig, Am Morgen des 23. März 7 Uhr ist Ernst Keil, der Herausgeber der „Gartenlaube“, wenige Monate über 61 Jahre alt, gestorben. Die „Gartenlaube“ wird den testamentarischen Verfügungen zufolge auch nach dem Hinscheiden Ernst Keil's ihren weiten Leserkreisen ganz so erhalten bleiben, wie sie bisher bestanden hat. Es ist der Tod ihres Begründers und ausgezeichneten Lenkers auf das Schmerzlichste empfunden worden, es konnte aber das Fortbestehen seines blühenden Unternehmens keinen Augenblick in Frage kommen, da Keil dasselbe längst durch die Herstellung eines lebenskräftig fungirenden Redactionsorganismus gegen die Möglichkeit einer Unterbrechung gesichert hat.

— Leipzig, 25. März. Gestern Nachmittag 4 Uhr 20 Min. langte der Sergeant Pehlke, von badischen Soldaten escortirt, hier an, wurde von 4 Mann vom 107. Regiment in Empfang genommen und nach Schloß Pleißenburg abgeführt.

— Zwickau, 23. März. Mit Rücksicht auf das zu Tage getretene erhöhte Bedürfnis der Zuführung von Schlachtvieh haben die hiesigen städtischen Kollegien beschlossen, die Zahl der hier abzuhaltenen Ross- und Viehmärkte, welche bisher sechs betrug, auf zwölf zu erhöhen, und sollen diese Märkte an dem ersten Montag jeden Monats und, wenn auf diesen ein Feiertag fällt, am zweiten Montage abgehalten, hiermit aber mit dem 1. Juli d. J. angefangen werden.

— Tharandt. Im Laufe der vorigen Woche ist an der Kasse der Staatsbahn eine Defraudation von 4000 M. entdeckt worden. Ein dort stationirter höherer Beamter soll als der Thatsächliche von der hiesigen kgl. Staatsanwaltschaft in Haft genommen worden sein.

— Delsnitz. Der Kaufmann Rudolph Herzog in Berlin hat ein Delsnitzer Fabrikgeschäft telegraphisch angewiesen, sofort tausend Mark an die verschiedenen Ortsgeistlichen zu senden, um diesen Betrag ausschließlich in Brod an die Nothleidenden vertheilen zu lassen.

Politische Gegensätze.

Ein Zeitbild aus der Geschichte der letzten Jahrzehnte Deutschlands von Karl v. Kessel.

(Fortsetzung.)

Die Wirkung, welche diese unerwartete Unterbrechung auf Friedrich hervorbrachte, war eine außerordentliche. Zuerst fuhr er bleich und erschreckend empor, dann fingen seine Glieder an zu zittern und im nächsten Augenblicke stürzte er auf die Kniee.

„Ich will es gestehen,“ rief er, „ich habe die Papiere entwendet, aber man sagte mir, daß dieselben nichts zu bedeuten hätten und nur Liebesbriefe enthielten.“

„Wer sagte das?“ fragte Sander.

„Herr Lachmansky, dem ich sie eingehändigt habe.“

Fritz und der Doctor wechselten jetzt mit einander einen Blick der Besorgniß. In diesem Augenblick wurde die Thüre heftig aufgestoßen, und Petermann stürzte herein.

„Mein Gott,“ rief Sander, „wo kommen Sie noch so spät her?“

„Wo ich herkomme?“ entgegnete der Künstler. „Fragen Sie den da, der vor Ihnen auf den Knieen liegt und welchem das böse Gewissen aus dem Gesicht blickt.“

„So wissen Sie also, was geschehen ist?“

„Ich muß es wohl wissen, da ich nur drei Schritte davon entfernt war, als der saubere Handel abgeschlossen wurde.“

Jetzt hob Friedrich seinen Arm empor und rief mit jammernder Stimme und mit einem Gesicht, in welchem sich die tiefste Verzweiflung ausdrückte:

„Verzeihung! Vergebung! Ich habe mich durch das Gold, welches mir geboten wurde, verlocken lassen, gegen einen gütigen Herrn zum Verräther zu werden! Hier ist der Judaslohn, er hat mir so schon die paar Stunden wie höllisches Feuer auf der Seele gebrannt.“

Mit diesen Worten schlenkerte der Schuldbewusste die Goldstücke, welche er von Lachmansky empfangen, mitten in's Zimmer und bedeckte schamerfüllt sein Antlitz mit beiden Händen.

„Stehe auf,“ sagte der Doctor, „von meiner Seite ist Dir vergeben. Nimm den Sündenlohn nur wieder auf, händige denselben demjenigen ein, von welchem Du ihn empfangen hast. Auf diese Weise

wäscht Du Dich wenigstens wieder einigermaßen rein. Die Folgen Deiner That werde ich freilich tragen müssen; die Briefe sind verloren und ihr Inhalt ist wichtig genug, um mich und Andere unter schwere Anklage zu stellen.“

„Nein, sie sind nicht verloren,“ rief Petermann, indem er das inhaltsschwere Packet hervorjog, ein glücklicher Zufall machte es mir noch zur rechten Zeit möglich, das Bubenstück zu vereiteln, und mit Hilfe meiner drei tapferen Strohmänner dem sauberen Herrn Lachmansky seinen Raub wieder abzujaagen.“

Petermann erzählte nun in seiner humoristischen Weise sein Abenteuer und händigte hierauf dem Doctor mit freudestrahlenden Blicken die bedeutungsvollen Briefe aus.

„Sie haben mir dadurch einen großen Dienst geleistet,“ sagte Sander, unserem Künstler herzlich die Hand schüttelnd, „denn uns Allen ist es ja längst kein Geheimniß mehr, zu welchem Zwecke dieser Lachmansky sich in hiesiger Gegend aufhält.“ Der Doctor wendete sich hierauf zu dem Studenten und fuhr fort: „Nach diesem Vorfall ist die Lage der Dinge eine andere geworden, und die Freundschaft, welche ich für Sie hege, macht es mir unumkehrbar zur Pflicht, auf Ihre unverzügliche Abreise zu dringen. Wenn ein Unglück hereinbricht, so will ich es allein tragen, wenigstens soll mein Haus nicht der traurige Schauplatz sein, diejenigen, welche meinem Herzen am nächsten stehen, vielleicht eines Tages gewaltsam von meiner Seite gerissen zu sehen.“

„Auch ich möchte Ihnen diesen Schmerz um keinen Preis bereiten,“ antwortete unser Bekannter diesmal eruster wie sonst. „In der Ferne verliere ich mich wohl unter dem großen Hausen, oder stößt mir etwas zu, so sind Sie dann wenigstens dabei nicht betheiligt.“

„Am liebsten wäre es mir schon, Sie kehrten ruhig nach Halle zurück und warteten dort das Weitere ab.“

„Das geht nicht. Mich bindet ein Schwur. Sie wissen, welchem Bunde ich angehöre.“

„Still!“ rief Sander, den Finger auf den Mund legend.

„Ja so,“ sagte der dicke Fritz, „es ist wahr, ich vergesse mitunter immer noch die nöthige Vorsicht. Nun, ich bin bereit; Sie brauchen bloß anspannen und mich nach der nächsten Poststation bringen zu lassen.“

„Ich werde sofort Alles anordnen, der Wagen wird gleich vorgefahren. Droht Ihnen Gefahr, so zögern Sie keinen Augenblick und suchen Sie sich durch die Flucht über die Grenze zu retten. Hier ist ein Wechsel für ein Schweizer Haus und nun fort, da es doch einmal geschieden sein muß.“

„Sie bleiben sich in Ihrer Grobmuth immer gleich,“ sagte gerührt der dicke Fritz, indem er das Papier in seine Brieftasche legte, „ich werde aber auch nur im äußersten Fall von dieser Anweisung Gebrauch machen. Und nun, mein hochherziger Freund, leben Sie wohl — auch Sie Herr Petermann bitte ich, mich im treuen Andenken zu behalten.“

„Was, Sie wollen jetzt auf einmal allein fort?“ rief dieser in einem halbverwunderten, halb ärgerlichen Tone.

„Nun, Sie haben ja gehört, daß es sich um eine Reise handelt, die nicht ohne Gefahr ist.“

„Nun, dann liegt darin um so mehr ein Grund, daß ich Sie begleite. In Politik mische ich mich nicht, denn das schlägt nicht in mein Fach und was deines Amtes nicht ist, das laß sein. Aber ich weiß, daß Sie ein Brausekopf sind, und so ist es vielleicht gut, wenn ich Sie unter Aufsicht halte. Es bleibt also abgemacht, wir bleiben Schicksalsbrüder und nun kein Wort mehr, wenn Sie mich nicht böse machen wollen.“

„Gut,“ sagte der dicke Fritz, dem Künstler herzlich die Hand schüttelnd, „so bleiben wir also Gefährten. Und wenn ich nicht irre, ist soeben der Wagen vorgefahren. Auf Wiedersehen also und hoffentlich in nicht zu langer Zeit, wenn das schwarz-roth-goldene Banner in der alten Kaiserstadt flattert.“

„Hoffen wir es,“ entgegnete Sander, aber ich fürchte, das Unternehmen ist ein übereiltes und wird der Sache, welcher wir uns geweiht haben, mehr schaden wie nützen.“

Diese Worte sprach er, während der Wagen vordröh, der Student und der Künstler stiegen ein und schon eine Minute darauf rollte derselbe vom Hofe. Der Doctor blieb eine Minute sinnend stehen und blickte mit unwidlicher Stirn dem Fuhrwerk nach.

„Es ist ein verfehltes Unternehmen,“ murmelte er, „das Volk ist zu einer Erhebung noch nicht reif. Aber die Jugend, die Jugend, sie begehrt auf den Flügeln des Sturmwindes das zu erreichen, was ernste Männer erst nach Jahren zu erlangen hoffen.“ — Er schwieg, kehrte jetzt langsam in sein Arbeitszimmer zurück, verschloß dasselbe vorsichtig und begann unter seiner geheimen Correspondanz eine Anzahl Briefe vorsichtig auszusondern und auf einen Haufen bei Seite zu legen. Als er damit fertig war, gab er sie im Kamin den Flammen preis.

„So,“ sagte er, jetzt mögen sie kommen, sie werden nur einen Aschenhaufen finden und auch den wird der Wind bald verweht haben. Was die Zukunft bringt, muß ich abwarten!“ Unter diesen Betrachtungen begab sich Sander zur Ruhe. Als er am nächsten Morgen mit seiner Schwester zusammentraf, überraschte ihn dieselbe mit der Nachricht, daß der Referendar nach Berlin zurückgekehrt sei. Hedwig aber hatte sich zu einem längeren Besuch zu ihrer Tante begeben. Auch der Geheimrath hatte mit Constantia das Gut verlassen; man sprach lebhaft davon, daß zwischen dieser und dem Kammerjunker vorher eine Erklärung stattgefunden habe, welche auf eine baldige Verlobung schließen lasse.